© Amt der Kärntner Landesregierung

W. E. HOLZINGER, P. MILDNER, T. ROTTENBURG & C. WIESER (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Tiere Kärntens

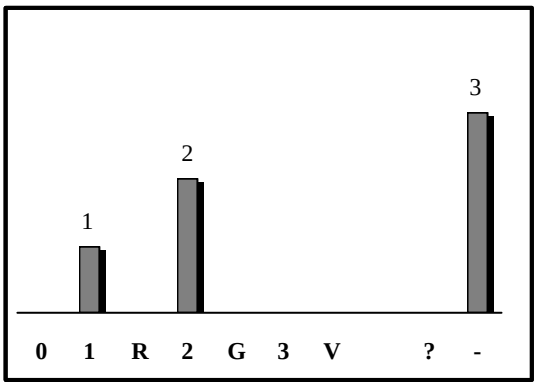
Naturschutz in Kärnten **15**: 521 - 524 ? Klagenfurt 1999

Rote Liste der Großkrebse Kärntens

(Decapoda)

Jürgen PETUTSCHNIG

Erforschungsstand	gut
Nachgewiesene Arten	6
Autochthone Arten	3
Erwartete Gesamtartenzahl	6
Fundmeldungen gesamt	222
Fundmeldungen seit 1990	222



© Amt der Kärntner Landesregierung

EINLEITUNG

Die meisten Großkrebse (Decapoda) leben im Meer. Nur wenige Arten sind an ein Leben im Süßwasser angepaßt. In Kärnten gelten drei Arten, der Edelkrebs (*Astacus astcus*), der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) und der Dohlenkrebs (*Austropotamobius pallipes*) als autochthon. Drei weitere Arten, der Sumpfkrebs (*Astacus leptodactylus*), der Signalkrebs (*Pacifastacus leniusculus*) und der Kamberkrebs (*Orconectes limosus*) gelangten durch Besatzmaßnahmen in Kärntner Gewässer.

Flußkrebse hatten für die Fischerei ehemals eine große wirtschaftliche Bedeutung. Vor allem der Edelkrebs, als größter Vertreter der heimischen Krebsarten, wurde in vielen Gewässern Kärntens wirtschaftlich genutzt. Durch die Vernichtung der meisten Krebsbestände (Krebspest, Gewässerverunreinigungen, Verbauungen usw.) sind die Flußkrebse immer mehr in Vergessenheit geraten. Erst in den letzten Jahren hat das Interesse an den Großkrebsen aus wissenschaftlichem bzw. wirtschaftlichem Interesse wieder zugenommen.

Ältere Literaturangaben über die Verbreitung der Flußkrebse in Kärnten sind kaum zu finden. Erst in jüngster Zeit wurden einige taxonomische Untersuchungen über die Vorkommen und die Verbreitung der Kärntner Flußkrebse durchgeführt. So wurde von ALBRECHT (1981) erstmals der Dohlenkrebs (*Austropotamobius pallipes*) in Kärnten nachgewiesen. In der Arbeit von WINTERSTEIGER (1985) wurde der Versuch unternommen einen ersten flächendeckenden Überblick über die aktuelle Verbreitung der Flußkrebsarten in Österreich zu vermitteln. SCHULZ (1983) und SCHULZ & KIRCHLEHNER (1984) haben sich näher mit den Steinkrebsvorkommen in Kärnten auseinandergesetzt. Über die Verbreitung der Flußkrebse im Lavanttal geben HONSIG-ERLENBURG & SCHULZ (1996) Auskunft.

Im Jahr 1995 wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes mit einer systematischen Erfassung der aktuellen Flußkrebsvorkommen in Kärnten begonnen (PETUTSCHNIG 1996). Die vorliegende Einstufung der Gefährdung der in Kärnten vorkommenden Decapoda beruht auf den vorläufigen Ergebnissen dieser Verbreitungsstudie.

ARTENLISTE

	Art	Vb	Rv	Hv	Lebensraum	N seit 1990	RL
	Astacidae						
1	Edelkrebs, *Astacus astacus* (Linnaeus, 1758)			c-m	fg3, fg4, sg1, sg2, sg4	115	**2**
2	Sumpfkrebs, *Astacus leptodactylus* (Eschscholz, 1823)	x	KB	c	sg1	3	**-**
3	Signalkrebs, *Pacifastacus leniusculus* (Dana, 1852)	x		c-m	fg3, fg4, sg1, sg2, sg4, sg6	30	**-**
4	Dohlenkrebs, *Austropotamobius pallipes* (Lereboullet, 1858)	!!	OK	sm-m	fg3b, fg4	19	**1**
5	Steinkrebs, *Austropotamobius torrentium* (Schrank, 1803)			c-m	fg3b, fg4	54	**2**
	Cambaridae						
6	Kamberkrebs, *Orconectes limosus* (Rafinesque, 1817)	x	OK	m	sg1	1	**-**

KOMMENTARE

Der größte und auch häufigste Vertreter der Decapoda in den Kärntner Gewässern ist der Edelkrebs (*Astacus astacus*). Sein natürliches Areal beschränkte sich ursprünglich auf die Gewässer der Tallagen. Da der Edelkrebs seit jeher als Speisekrebs geschätzt wird, gelangte er schon sehr früh durch künstlichen Besatz in höher gelegene Seen (z. B. den Farchtensee in rund 1000 m Seehöhe). Dies führte dazu, daß bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts nahezu sämtliche Stillgewässer und wenig geschiebeführende Fließgewässer bis in rund 1000 m Seehöhe von Edelkrebsen besiedelt waren. Durch das Auftreten der Krebspest hat sich die Bestandessituation jedoch dramatisch verschlechtert. In nahezu allen Edelkrebsbeständen ist seit 1880 zumindest einmal

© Amt der Kärntner Landesregierung

die Krebspest aufgetreten. Durch gezielte Besatzmaßnahmen wurden jedoch wieder Edelkrebsbestände aufgebaut. Aktuell sind in rund 115 Gewässern Edelkrebse zu finden.

Die zweithäufigste Flußkrebsart Kärntens ist der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*). Da er aufgrund seiner geringen Körpergröße nur vereinzelt als Speisekrebs genutzt wird, sind Steinkrebsvorkommen selbst den Gewässerbewirtschaftern in der Regel heute nicht bekannt. Da die ursprünglich häufigen Steinkrebsbestände, ebenso wie die Edelkrebsbestände, durch das Auftreten der Krebspest in den Tallagen stark dezimiert wurden, sind die meisten Bestände heute in kleinen meist abgelegenen Berg- und Hügellandbächen zu finden. Aktuell sind 54 Gewässer bzw. -abschnitte bekannt, welche eine Steinkrebspopulation beherbergen.

Die dritte autochthone Flußkrebsart ist der Dohlenkrebs (*Austropotamobius pallipes*). Er wurde erstmals 1977 in Kärnten nachgewiesen (ALBRECHT 1981). Ursprünglich wurde angenommen, daß sein Areal auf das Gitschtal beschränkt ist. Neuere Untersuchungen haben jedoch gezeigt, daß aktuell auch noch Bäche im Oberen Gailtal und Oberen Drautal vom Dohlenkrebs besiedelt werden (MACHINO & FÜHREDER 1996 bzw. MACHINO 1997). Der Dohlenkrebs besiedelt ebenso wie der Steinkrebs kleinere Wald- und Wiesenbäche. Stark geschiebeführende Bäche und Stillgewässer werden gemieden. Aktuell sind 19 Bäche mit Dohlenkrebsen in Kärnten bekannt. Jedoch nur wenige davon beherbergen noch eine dichte Population.

Der Sumpfkrebs (*Astacus leptodactylus*) ist eine osteuropäische Flußkrebsart welche ursprünglich nicht in den Kärntner Gewässern lebte. Da der Sumpfkrebs fälschlicherweise als resistent gegenüber der Krebspest galt, wurden nach dem ersten Auftreten der Krebspest gezielte Besatzmaßnahmen in einigen Kärntner Seen durchgeführt. Diese waren durch ein neuerliches Auftreten der Krebspest meist jedoch nur kurzzeitig erfolgreich. Aktuell beherbergt nur der Wörthersee eine Sumpfkrebspopulation (PETUTSCHNIG 1997).

Durch den dramatischen Rückgang der Flußkrebsbestände wurde Anfang der siebziger Jahre die Meinung vertreten, daß die heimischen Flußkrebsarten durch das Auftreten der Krebspest mittelfristig aussterben werden. Um de dadurch entstehende Lücke im Ökosystem wieder auffüllen zu können, wurde gezielt nach krebspestresistenten Arten gesucht. Als geeignet erschien der nordamerikanische Signalkrebs (*Pacifastacus leniusculus*), der hinsichtlich seiner Lebensraumansprüche und auch hinsichtlich seiner Eignung als Speisekrebs mit dem heimischen Edelkrebs vergleichbar ist. Die ersten Signalkrebse wurden 1971 von Spitzy in Kärnten ausgesetzt (WINTERSTEIGER 1985). Anfänglich waren es nur wenige Gewässer (größtenteils im Klagenfurter Becken und im Rosental) welche mit Signalkrebsen besetzt wurden. Durch weitere, gezielte Besatzmaßnahmen hat sich der Signalkrebs jedoch stark ausgebreitet. Er ist mittlerweile in den unterschiedlichsten Gewässertypen, von den Stauräumen der Drau im Rosental, über kleinere Baggerseen und Teiche bis hin zu Wald- und Wiesenbächen im Gurk- und Glaneinzugsgebiet, zu finden (PETUTSCHNIG 1997). Aktuell sind rund 30 Gewässer von Signalkrebsen besiedelt.

Die dritte und bisher letzte in Kärnten eingeschleppte Flußkrebsart ist der Kamberkrebs (*Orconectes limosus*). Er wurde vermutlich 1980 im westlichen Teil des Weißensees ausgesetzt. Diese ebenfalls nordamerikanische Flußkrebsart ist auf Grund der geringen Wüchsigkeit nur bedingt als Speisekrebs tauglich. Der Bestand, er besiedelt mittlerweile die gesamte westliche Hälfte des Sees, geht höchstwahrscheinlich auf nur wenige Krebse zurück. Sie sind vermutlich als übrig gebliebene Köderkrebse (für den Hechtfang) in den See gelangt. Da der Kamberkrebs ebenso wie der Signalkrebs in der Regel mit dem Krebspesterreger infiziert ist, führt der Besatz zu einer Ausrottung des ursprünglichen Edelkrebsbestandes.

GEFÄHRDUNG

Das erstmalige Auftreten der Krebspest, Ende des vorigen Jahrhunderts, war wohl das gravierendste Ereignis für die europäischen Krebsarten. Der Erreger dieser Seuche ist ein Schlauchpilz (*Aphanomyces astaci*). Er ist erstmalig 1860 in der Lombardei aufgetreten. Von dort hat sich die Krebspest in wenigen Jahrzehnten über ganz Mitteleuropa ausgebreitet (HOFMANN 1980). Da die nordamerikanischen Krebse gegenüber dem Krebspesterreger resistent sind, kann davon ausgegangen werden, daß die Seuche aus Nordamerika, vermutlich durch den Import von lebenden Krebsen, eingeschleppt wurde.

In Kärnten ist die Krebspest erstmals nachweislich 1880 im Ossiacher See aufgetreten (HAWLITSCHEK 1892). Seit diesem Zeitpunkt ist die Seuche in mehreren Wellen in Kärnten ausgebrochen und hat einen Schaden ungeheuren Ausmaßes angerichtet. In ganzen Gewässernetzen

© Amt der Kärntner Landesregierung

wurden innerhalb von wenigen Wochen die Krebsbestände nahezu ausgerottet. Die Krebse in isolierten Gewässern blieben wohl anfangs von der Krebspest verschont. Der damalige intensive Krebshandel und die umfangreiche Nutzung der Fischbestände führten jedoch oft dazu, daß mit infizierten Fischereigeräten, Krebsen oder Fischen der Erreger eingeschleppt wurde.

Die Verschmutzung der Gewässer, Verbauungen, Regulierungen sowie Entwässerungen haben ihren Teil dazu beigetragen, daß die letzten noch verbliebenen Krebsbestände weiter dezimiert wurden.

Die wohl größte Gefahr für die letzten Krebsbestände ist der Krebspesterreger. Vor allem der Besatz mit den Nordamerikanischen Krebsarten (Signal- und Kamberkrebs) kann verheerende Auswirkungen für die letzten noch verbliebenen, heimischen Flußkrebsbestände haben.

LITERATUR

ALBRECHT, H. (1981): Die Flußkrebse des westlichen Kärntens.- Carinthia II, 171/91: 267-274.

HAWLITSCHEK, A. (1892): Über Angelsport.- Wien.

HOFMANN, J. (1980): Die Flußkrebse.- Paul Parey, Hamburg: 110 pp.

HONSIG-ERLENBURG, W. & N. SCHULZ (1996): Die Flußkrebse des Lavanttales.- In: WIESER, G.: Die Gewässer des Lavanttales.- Naturwiss. Ver. f. Kärnten, 54. Sonderh.: 91-96.

MACHINO, Y. & L. FÜHREDER (1996): Der Kärntner „Sumpfkrebs“ im Gailtal.- Österr. Fischerei, 49 (4) : 93-97.

MACHINO, Y. (1997): New white-clawed crayfish *Austropotamobius pallipes* (Lehreboulltet, 1858) occurrences in Carinthia, Austria. Bull. Fr. Peche Piscic., (1997) 347: 713-720.

PETUTSCHNIG, J. (1996): Kärntner Flußkrebsverbreitungs- und Schutzkonzeptstudie.- unveröff. Tagungsber. „Ökologie, Ethologie und Systematik der Fische“; Salzburg 14.-16.2.1996: 6 pp.

PETUTSCHNIG, J. (1997): Die Flußkrebsvorkommen in der Gurk und ihren Seitengewässern. In: HONSIG-ERLENBURG, W. & G. WIESER: Die Gurk und ihre Seitengewässer.- Naturwiss. Ver. f. Kärnten, 55. Sonderh.: 108-112.

SCHULZ, N. (1983): Steinkrebse *Astacus torrentium* (Schrank, 1803).- Sportfischer in Österreich, 83 (9): p 11-13.

SCHULZ, N. & W. KIRCHLEHNER (1984): Der Steinkrebsbestand *Astacus torrentium* (Schrank) im Spintikbach (Kärnten, Österreich). - Österr. Fischerei, 37 (2/3): 47-57.

SPITZY, R. (1973): Crayfish in Austria, history and actual situation.- Freschwater Crayfish I, Ed.S.Abrahamsson, Lund 1973: p 8-14.

WINTERSTEIGER, M. R. (1985): Flußkrebse in Österreich. Studie zur gegenwärtigen Verbreitung der Flußkrebse in Österreich und zu den Veränderungen ihrer Verbreitung seit dem Ende des 19.Jahrhunderts.- Diss. Uni. Salzburg, 180 pp.

ANSCHRIFT DES VERFASSERS

DI Jürgen Petutschnig, Institut für Ökologie und Umweltplanung, Fromillerstraße 40/7, A - 9020 Klagenfurt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Publikationen Naturschutz Kaernten

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: 1999_RL

Autor(en)/Author(s): Petutschnig Jürgen

Artikel/Article: Rote Liste der Großkrebse Kärntens (Decapoda). 521-524